

► Nostalgie: Die alteingesessenen Praterunternehmer sorgen sich um die Zukunft und kritisieren die jüngste Umgestaltung

Es gibt kein Zurück

VON DIETER STRASSER

Schenkt man Milan Brantusa Glauben, dann hat der Würstelprater schon bessere Zeiten gesehen. Genauso wie die alten Zeiten auf den Tischen im Schweizerhaus bei jedem Bier besser und lebendiger werden. Doch es ist ausgerechnet auch das Gestern, das sich manchmal melancholisch über den Rummelplatz legt. Im hinteren Teil des Praters sagt ein Betreiber vor seinen sechzig Jahre alten Hutschen, an denen der Lack blättert: „Es geht so recht und schlecht. Früher, da haben wir noch Geld verdient.“ Doch es gibt kein Zurück, nur ein Vorwärts.

Milan Brantusa ist ein hemdsärmeliger Anpackertyp, der sich seine ganz eige-

„In den nächsten zehn Jahren im Prater zu investieren, macht wirtschaftlich keinen Sinn.“

Milan Brantusa Praterbetreiber

nen Gedanken über den Prater macht. Mit einer abfälligen Kopfbewegung durchmisst er den langen Platz vor seiner Grottenbahn, auf der er sein halbes Leben verbracht hat. Dort, wo sein Blick in der Luft hängen bleibt, dort irgendwo muss der neue Riesenradplatz sein, mit dem die Stadtregierung den abgeschabten Rummelplatz in das 21. Jahrhundert katapultieren wollte. „Und das ist Nostalgie?“

Spaß und Action: Was ist los im Prater?

Besucher Pro Jahr nutzen ca. vier Millionen Besucher den Prater. Etwa drei Viertel davon geben Geld für die 250 Attraktionen und 56 Imbissmöglichkeiten aus. Geöffnet ist von 13. März bis 31. Oktober täglich von 10 bis 24 Uhr. Der Eintritt ist frei, Preise für die Attraktionen variieren zwischen 1 und 10 Euro.

Attraktionen Höhenluft kann man in 65 Metern Höhe am Riesenrad schnuppen. Abenteurer können das auf einer der sechs Hochschaubahnen tun. Austoben und fürchten kann man sich unter anderem in sechs Autodroms, fünf Karussellen und drei Geisterbahnen. Gemütlicher geht es auf 3,9 km Lilliputbahn zu.

fragt sich Herr Brantusa. Architekturkritik ist an der Nostalgie-Inszenierung auf dem Riesenradplatz vielleicht fehl am Platz. Vorenthalten wollen wir sie trotzdem nicht: *Obszön, dumm, schaumrollenhaft* schrieb das Feuilleton über einen Platz, auf dem die Verantwortlichen nicht nur architektonisch entgleist sind. Schon vorher waren dunkle Wolken über dem Prater aufgezo-

gen, die dem einen oder anderen im Rathaus, das den Vergnügungspark über ein Tochterunternehmen verwaltet, vielleicht schlaflose Nächte brachten. Bis heute.

Ungereimtheiten Erst im Juli hatten die Grünen eine Sachverhaltsdarstellung bei der Staatsanwaltschaft eingebracht: Angebliche Ungereimtheiten im Finanzgebaren des in Insolvenz befindlichen Unternehmers, der den Platz errichtete, sollen auf strafrechtliche Relevanz überprüft werden. Die Forderungen der Gläubiger sollen 19 Millionen Euro betragen. „Früher hat die Stadt Wien nicht so viel Geld verplempert“, sagt Brantusa. „Aber aus einem Beamten wird halt kein Unternehmer.“ Schon im Jahr 2006 bestätigte das Kontrollamt den Steuerzahlern, dass es für den Masterplan zur Umgestaltung des Praters kein regulä-

res Verfahren gab. Viel ist von dem Konzept heute nicht übrig, genauso wenig wie 1,3 Millionen Euro, die ein Themenparkspezialist für seine Ideen zur Zukunft des Praters erhalten hatte.

Der Prater ist komplizier-

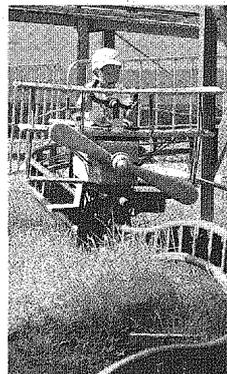
ter, als man denkt. Der Prater ist kein globalisiertes Unternehmen, dem ein Aktionär einen Schlachtplan vorgibt. Die Praterbetreiber sind Familien, die seit Jahrzehnten mit Schießbuden, Hutschen und Ringelspielen ihr

Geld machen. Ein paar, auch Brantusa, haben noch das Privileg, im Prater zu wohnen. Das Gestern der Schießbuden, Hutschen und Ringelspiele lebt hinter den neuen Attraktionen weiter.

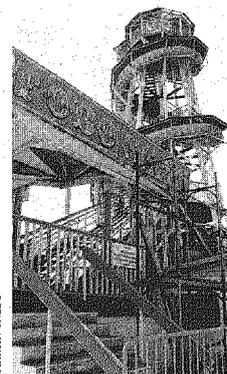
Wotruba „Schauen Sie, das ist ein Hammer, das ist Nostalgie“, sagt Milan Brantusa in seiner Grottenbahn, die seit 1951 ihre kleinen Kreise zieht. Die Märchenfiguren hinter den Scheiben haben Schüler von Fritz Wotruba, Österreichs wichtigstem Bildhauer der Nachkriegszeit, gemacht. Solange es Großeltern gibt, die ihre Enkelkinder hierher bringen, braucht sich Herr Brantusa keine Sorgen zu machen. „Aber ich sage Ihnen etwas“, diktiert der Praterbetreiber, „in den nächsten zehn Jahren im Prater zu investieren, macht wirtschaftlich ohnehin keinen Sinn.“



Bunte Nostalgie: Die Grottenbahn zieht seit 1951 ihre kleinen Kreise. Die Märchenfiguren hinter den Scheiben wurden von Schülern des Bildhauers Fritz Wotruba entworfen



So lange die Enkerin kommen ...



... wird auch der „alte“ Prater leben